

Der
Eremit auf Formentera.

Ein
Schauspiel mit Gesang
in zwey Aufzügen.

(Erschien 1787.)

Geometrie und Algebra

Geometrie und Algebra

in zwei Bänden

(1773, 1774)

An den Leser.

Dies kleine Schauspiel ist von dem berühmten Capellmeister Wolff in Weimar in Musik gesetzt worden, und hat auf einigen Bühnen Beyfall erhalten. Freylich bescheide ich mich gern, daß dieser Beyfall größten Theils der vortreflichen Musik gebührt; da aber einige meiner Freunde mir schmeicheln, daß das Stück selbst nicht ganz ohne Interesse sey, so hoffe ich für die Bekanntmachung desselben Verzeihung zu erhalten.

P e r s o n e n :

Der Eremit.

Fernando, sein alter Diener.

Selima, eine Türkin.

Hassan Machmut, ein Algierischer Seeräuber.

Don Pedro Oliveiro, ein junger Spanier.

Pedrillo, sein Diener.

Chor der Türken.

Spanische Sclaven.

Der Schauplatz ist auf Formentera, bekanntlich eine Insel, unfern der Spanischen Küste, die wegen der Menge der Schlangen unbewohnbar ist.

Erster Act.

(Im Hintergrunde der Ocean. Noch brauset das Meer, und die Wellen brechen sich am steilen Ufer. Doch vorüber zog das Wetter, das in der vergangenen Nacht wüthete, und schon beginnt die tobende See ruhiger zu werden. Die Sonne steigt heiter empor, ihr Strahl zerreißt das Gewölke. Alles dieses kündigt die erste Symphonie an, in deren ersten Hälfte der Vorhang sich öffnet. — Die Hütte des Eremiten, mit Moos gedeckt, auf einem Felsen an der See. — Eine Rasenbank. — Am Ufer des Meeres liegt Selima ohnmächtig, von den Wellen ausgeworfen. Der Eremit tritt aus der Hütte, doch ohne Selima zu bemerken.)

Erste Scene.

Stolze Siegerinn der Schatten,
Morgensonne, sey begrüßt!
Hal wie auch in mich, den Lebensfatten,
Dein Erscheinen Wonne gießt.

Die Donner verstummen,
Die Sturmwinde schweigen,
Auf Blumen und Zweigen

Lebt alles, und flattert,
 Und zwitschert und schnattert
 Der kommenden Sonne den Morgengruß zu.
 Stolze Siegerinn der Schatten,
 Morgensonne, sey begrüßt!

Wieder eine lange Nacht durchwacht, finster und grauensvoll, wie das Loos meines Lebens. — Und nun die kommende Sonne, wie ihr Bild auf den Wellen zittert; wie sie sich spiegelt in jedem Thautropfen, neues Leben gießt in Myriaden Geschöpfe, hervor lockt jeden Wurm, und aufrichtet jede vom Sturm gebeugte Pflanze. Die ganze Natur lächelt ihr entgegen, und nur ich verzog mein Gesicht zum Weinen? und nur ich öffnete meinen Mund zum Seufzen? — Sie trocknet auf die Spuren des Ungewitters, und könnte nicht austrocknen die Thräne, die in meinem Auge schwimmt? — Fasse Muth! alter, graugewordener Pilger! es ward dir ein trüber Tag beschieden; aber eben so herrlich wird dir einst die Sonne am Morgen eines bessern Lebens hervor gehen, wird dir nicht seyn wie heute, ein Bothe des verlängerten Jammers — (Pause. Er blickt starr in die Coulisse, nach einer entfernten Gegend.) Für wen beleuchten deine Strahlen so hell jenen Marmor? Ich bin ja der einzige Bewohner die-

fer Wüste, und trage ein Denkmahl in meinem Herzen, ewig und stark wie die Liebe. — Leonore! Leonore! das Schicksal grub deinen Namen tiefer in diese Brust, als diese zitternde Hand ihn in jenen Stein zu graben vermochte! Ströme von Thränen verwischen nicht eine einzige Spur der Vorzeit, hemmen nie das tobende Hinstreben nach alle dem, was einst war, und nun nicht mehr ist. — Achtzehn elende Jahre der Reue und Buße, und noch, o Schicksal! zerschneidest du nicht den Faden meines jammervollen Lebens! Gott! du schuffst diese Einöde nur, um von Schlangen bewohnt zu werden; warum gebothest du ihnen, meiner zu schonen? sie fliehen vor mir; denn deine Hand hat mich gezeichnet, wie sie den ersten Mörder zeichnete.

Zweyte Scene.

Fernando (aus der Hütte.) Der Eremit.

Selima.

Fernando. Herr! das Frühstück wartet eurer.

Der Eremit. Das beste genieß' ich schon, den Anblick dieses heitern Morgens.

Fernando. Und nun will ich ein wenig auf dem Felsen herumklettern. Ein paar Mewen-Eyer zur Mittagskost, nicht wahr Herr?

Der Eremit. Wie du meinst, lieber Fernando.

Fernando. Und dann will ich hinab in die Bucht. Ich hörte gestern gegen die Nacht stark schießen. Was gilt's, unser ehrlicher Seeräuber ist auf der Fahrt. Die gewöhnliche Zeit seines Kommens rückt näher.

Der Eremit. Ist fast vorüber, willst du sagen. Ich bin besorgt um ihn.

Fernando. Ich nicht. Er ist ein braver Kerl, obgleich nur ein Türke, Gott wird ihn schützen.

Der Eremit. Aber wo bleibt er? unser Vorrath geht zu Ende! Wir haben uns gewöhnt an seine Hülfe.

Fernando. Ihr wißt, wie er euch vorm Jahr erzählte, daß unsere Landsleute Algier beschossen, und er sich wacker mit ihnen herumgebissen. Kam er nicht auch zwey Wochen später als gewöhnlich? — Lebt wohl, Herr! ich suche nach Mewen-Eyern. Wollt ihr nicht unterdessen die Gartenthür ausbessern, und einen neuen Korb flechten? Binsen habe ich zurecht gelegt.

Der Eremit. Gut Fernando, geh nur.

Fernando. Auch hat es diese Nacht durch geregnet. Wenn ihr ein wenig Moos nähmet, und die Spalten mit Harz verschmiertet. —

Der Eremit. Gut, gut Fernando! ich werde nachsehen.

Fernando. Holz muß auch gefällt werden; doch das hat Zeit bis auf den Abend. (Er geht und erblickt Selima.) Heilige Jungfrau, was ist das!

Der Eremit (fährt zusammen.) Ein Leichnam? — (Er tritt näher.) Eine Beute des Sturms der entwichenen Nacht.

Fernando (faßt sie bey der Hand.) Kein Leichnam! das ist nicht das Starren eines todten Körpers. Hier ist noch Leben. (Er rüßt in die Hütte.)

Der Eremit (sie betrachtend.) Kein Blutstropfen auf ihrer Wange — kein Blutstropfen in ihrer Lippe — ihre Nägel sind blau — und doch — ein reizendes Geschöpf! Fast wäre es Grausamkeit, sie zu wecken aus ihrem Todesschlummer. Sie hat den schweren Kampf einmahl überstanden.

Fernando (der unterdessen mit Hülfsmitteln zurückgekommen und beschäftigt ist, Selimen zu erwecken.) Christen-Pflicht, Herr! wer weiß, wozu es

frommt! — sie hat vielleicht Altern, die uns segnen werden; sie hat vielleicht einen Geliebten, der um ihren Verlust jammert! —

Der Eremit. Recht, Fernando! sie hat vielleicht einen Geliebten! ich fühle die Gewalt dieser Worte.

Fernando. Triumph! Herr! sie athmet — ihr Busen hebt sich — ihr Herz klopft. —

Selima (schlägt die Augen auf.) Allah! (erhebt sich langsam, blickt schüchtern umher mit leiser Stimme.) Wo bin ich? — Großer Prophet! was ist mit mir vorgegangen! — Wer seyd ihr?

Der Eremit. Menschen, wie du, nur anders gekleidet, als du vielleicht gewöhnlich sie sahst. Fasse Muth, arme Unglückliche! scheue dich nicht vor diesem grauen Bart! erschrick nicht vor diesem härenen Kittel! es schlägt ein fühlbares Herz darunter. Was mein ist, ist dein. Meine Hütte und mein Herz stehen jedem Unglücklichen offen.

Selima. Wer ihr auch seyn möget, gute Menschen! ihr verbindet euch ein dankbares Herz. Das ist alles, was das Schicksal mir übrig ließ.

(Der Eremit und Fernando führen sie auf die Rasenbank — sie stützt den Kopf schwermüthig auf die Hand.)

D u e t t.

Der Eremit und Fernando.

Fasse Muth! fasse Muth!
 Dich prüfte die Vorsicht,
 Ihre Wege sind dunkel,
 Ihre Wege sind gut.

Der Eremit.

Das Gewebe seines Schicksals
 Ist dem Menschen unbekannt;
 Aber über unsern Tagen
 Waltet eine höh're Hand!
 Milde Hoffnung! Himmelstochter,
 Die kein Leiden ganz dir raubt!
 O gewiß, der Gw'ge zählte
 Jedes Haar auf deinem Haupt!

Beide.

Fasse Muth! fasse Muth!
 Dich prüfte die Vorsicht,
 Ihre Wege sind dunkel,
 Ihre Wege sind gut.

Fernando. Munter, junges Frauenzim-
 merchen! wir sind schon zwölf Jahre auf dieser
 Insel, und, Gottlob! wir haben uns noch kei-
 nen Abend hung'rig zu Bette gelegt. Am Noth-
 dürftigen soll's euch nicht fehlen. Ein Bett von
 frischen Binsen und weichem Moos; ich leihe

euch meine wollene Decke dazu — fette Milch, süße Pomeranzen, saftige Melonen. —

Selima. Wo bin ich denn?

Der Eremit. Auf der Insel Formentera, nahe an der Spanischen Küste.

Selima (mit einer Bewegung der Freude.) An der Spanischen Küste? — ist es weit dahin?

Der Eremit. Nur wenige Meilen.

Selima (dringend.) Gute Männer, könnet ihr mich nicht hinbringen?

Fernando. Junges Frauenzimmerchen, das geht nicht! Unsere ganze Flotte besteht in einem Boot ohne Steuer, mit einem Stück Segel daran, womit wir in der Bucht fischen.

Selima. Seyd ihr denn die einzigen Bewohner dieser Insel?

Fernando. Die einzigen. Die Insel wimmelt von Schlangen, und zu hohlen ist auch nicht viel. Es wagt so leicht keiner, seine Hütte hier aufzuschlagen.

Selima (zum Eremiten.) Und du? —

Der Eremit. Der Unglückliche fürchtet keine Schlangen.

Fernando. Wir haben ein gut Gewissen, Frauenzimmerchen, das ist unsere Leibwache.

Selima. Ach! dann darf ich noch weniger bey euch bleiben.

Fernando. Nu, nu, wer sich selbst anklagt, ist nur halb strafbar.

Selima. Landen denn keine Schiffe an dieser Insel?

Der Eremit. Selten oder nie.

Fernando. Doch sind wir nicht ganz verlassen: jährlich besucht uns ein ehrlicher Türke, und dann wird in dieser Hütte, so klein sie ist, hoch geschmaust; dann hohlen wir unsern Madera-Wein aus dem Keller, und pflücken unsere besten Früchte im Garten. Dann würzen wir die Speisen mit Freundschaft, und den Nachtmahl mit Freude — — Aber ihr hört mich nicht, Frauenzimmerchen? Muth! Muth! saht ihr den Himmel rabenschwarz in der vergangenen Nacht, und nun scheint doch die Sonne wieder — — Kommt, trocknet eure Kleider an der Sonne; ich geh' unterdessen, und schlacht' ein Hühnchen, und koche euch eine Suppe, wie sie der Prinz von Asturien nicht auf seiner Tafel hat.

Zufriedenheit ist unser Koch,

Und Hunger unsre Würze!

Drey Mahl süßer ist die Frucht,

Die wir selbst gepflücket;

Süßer ist der Beere Saft,
 Die wir selbst zerdrückt;
 Kräftiger ist unser Brod,
 Das wir selbst gebauet;
 Kühlender ist unser Trank,
 Den wir selbst gebrauet.

Zufriedenheit ist unser Koch,
 Und Hunger unsre Würze!

(Geht in die Hütte.)

Dritte Scene.

Selima. Der Eremit.

Der Eremit. Wie ist dir.

Selima (mit gefälligem Lächeln.) Besser!

Der Eremit. Wie nenn' ich dich?

Selima. Selima.

Der Eremit. Du bist eine Türkinn?

Selima. Aus Algier.

Der Eremit. Welcher Zufall führte dich
 an diese Küste?

Selima. Mich führte die Liebe. — Ehr-
 würdiger Greis! dein Blick stößt dem scheuen
 Mädchen Zutrauen ein. Laß mich meinen Kum-
 mer ausschütten in deinen Busen! Laß mich Trost
 suchen in jener heiligen Religion, die mein Ge-

liebter mir so oft anpries. Gewiß bist du ein Diener des Gottes der Christen?

Der Eremit. Ja, liebe Selima, ich bin ein Diener Gottes, ein Christ geboren; ein Freund jedes Biedermannes, ein Beschützer jeder frommen, schuldlosen Seele, sie lebe im Kloster oder im Serail.

Selima. Fromm und schuldlos war ich einst — (Mit einem Seufzer.)

Der Eremit. Und bist es noch, oder dein sanftes Auge lügt.

Selima. Ach, ich bin strafbar! Felsen liegen auf mir! Feuer tobt in mir! Ach, ich bin strafbar! und doch habe ich nur einen Fehltritt gethan! Gewissensbisse zerfleischen mein Herz! Jammer und Elend folgen mir auf der Ferse, und doch hab' ich nur einen Fehltritt gethan!

Der Eremit (sehr bewegt, zu sich.) Nur einen Fehltritt! — O wie das jede schlummernde Empfindung meines Herzens weckt! (Zu Selima.) Sprich weiter.

Selima. Ich bin meinem Vater entflohen (mit unterbrochenem Schluchzen), der mich über alles liebte — der dem kleinsten meiner Wünsche zuvorkam — und der jetzt vielleicht, mir flüchend, seine grauen Haare ausrauft! —

Der Eremit. Fasse dich! du zitterst.

Selima. Vergib die Verwirrung meiner Sinne! (Sie sucht sich zu fassen.) Mein Vater ist ein angesehenener Mann in Algier. Als wir Nachricht erhielten, daß die Spanische Flotte gegen unsere Stadt im Anzug sey, lief er mit zwey Schiffen aus, um zu kreuzen. Nicht lange nach seiner Abreise brachte eines seiner Kanonenböte gefangene Spanier nach Haus, die zur Arbeit in unsere Gärten vertheilet wurden. Unter diesen Sclaven war einer — ein Jüngling — ach! so hatte ich noch keinen gesehen. (Zurig.) Das Grab-scheit ward in seiner Hand zum Scepter, der Sclavenkittel zum Purpur! sein Auge — sein Mund — sein Haar — (Sanft.) Hast du je geliebt?

Der Eremit (blickt schwermüthig nach der Gegend des marmornen Denkmahls.) Ich habe geliebt!

Selima. Nun, so verstehst du mich ja?

Der Eremit. Ich verstehe dich.

Selima. Und entschuldigst mich?

Der Eremit (höchst gerührt.) Ich entschuldige dich!

Selima. Und Allah wird mich auch entschuldigen! —

Nein! der Prophet kann dieses Herz nicht
strafen,

Weil es klopfte für den liebenswürdig'gen Mann.
Seine Fesseln kündigten den Sclaven
Und sein Auge einen Sultan an.

Ach, unverdient war sein Geschick so bitter!

Er, der in seinem Blick der Liebe Himmel trägt,
Auf dessen Stirn den Biedermann und Ritter
So unverkennbar die Natur geprägt. —

Er in Fesseln! unter niedern Sclaven —

Ha! wie er so schnell mein Herz gewann!

Nein, der Prophet kann dieses Herz nicht
strafen,

Weil es klopfte für den liebenswürdig'gen
Mann.

Der Eremit. Und was thatest du Mädchen,
um dieses Herz zu befriedigen?

Selima. Was ich that? — Ich liebte. —
Mir blüheten schöner meines Vaters Gärten,
mir lächelte reizender die aufgehende Sonne —
denn ich liebte! — Ich war herablassend und
freundlich gegen meine Sclavinnen, ich war
fromm und gut, denn ich liebte! — und endlich
— eine behagliche Schwermuth schlich sich in
mein Herz — mein Auge war oft feucht — mein
Busen eng — denn ich liebte!

Der Eremit. Und wurdest geliebt?

Selima (feurig.) Und wurde geliebt! —
 O gewiß! ich werd' es noch! Ich wollte dir gern
 erzählen, wie sehr wir uns liebten; aber du weißt
 ja schon — nicht wahr, es ist einem so eng' und
 wohl! das Herz ist einem so voll! man sieht und
 hört, man denkt und fühlt nichts als den theuern
 Gegenstand unserer Zärtlichkeit! — und wenn
 man auch nicht beysammen ist — und wenn man
 wieder zusammen kömmt — und wenn man sich
 trennt — ach! wenn man sich trennt —

Der Eremit. Schone meiner! — (Er
 sucht seine Rührung zu verbergen.)

Selima. Du bist gewiß auch nicht glücklich?

Der Eremit. Frage mich nicht! mein
 Glück ist ein längst verstorbener Freund, du
 mußt mich nicht an seinen Tod erinnern. — Fahre
 fort! wie entkamt ihr aus Algier?

Selima. Unter dem Zittig der Liebe, im
 Dunkel einer regnichten Nacht. Jubelnd nahm
 uns die Flotte der Spanier in Empfang, jubelnd
 trug mich mein Geliebter in seinem Arm an Bord
 des Admiral-Schiffes; zum ersten Mahl stand
 ich entschleiert vor Männern eines fremden Lan-
 des; ich schlug meine Augen nieder, und schmiegte
 mich an meinen Pedro. Don Barcelo nannte
 mich die Retterinn seines Freundes. Aber um

eben diesen Freund nicht im kriegerischen Getümmel durch die Angst eines Weibes zu entnerven, befahl er mir, mich auf eine Fregatte zu begeben, die voraus nach Carthagena segelte, um dort meinen Geliebten zu erwarten. So mußten wir uns trennen! Verlange kein Gemälde der Abschiedsstunde, sie war bitterer als die Todesangst der entwichenen Nacht.

Der Eremit. Und diese Fregatte —

Selima. Scheiterte an dieser Küste. Tausende kamen um in den Fluthen, nur mich allein erhielt ein strafendes Verhängniß, um zu weinen über den Verlust meines Geliebten — über den Verlust meines alten Vaters! — — (Sie verhüllt ihr Gesicht.)

Der Eremit. Fasse dich, liebe Selima! Komm zurück von der Verirrung deines Herzens! Wer seine Unschuld rettet, hat nichts verloren. Ich habe einen redlichen Freund in Algier, der mich jährlich zu besuchen pflegt; ich erwarte ihn täglich. Diesem werde ich dich anvertrauen, er wird dich zurück führen in die Arme deines Vaters.

Selima (ängstlich.) Ach nein, nein, guter Vater! Ich hatte einen zärtlichen Vater; aber er ist ein harter Mann gegen Undankbare, und ich

war ein undankbares Kind. Nein, du kennst nicht die rauhe Denkungsart der Männer unserer Nation. Ich will bey dir bleiben, will dir dienen, so weit es meine Kräfte erlauben. — Noch lebt ein Strahl der Hoffnung in meiner Seele! ich bin so nahe der Spanischen Küste, mich umfließt die Luft, die mein Geliebter athmet! — Ohne ihn — ach! — ohne ihn —

Der Eremit. Wer sagt denn das? — nicht ohne ihn — Vertraue meinem Freunde! Hassan Machmut wird —

Selima (auffahrend.) Gott! welchen Namen nanntest du?

Der Eremit. Hassan Machmut. Kennst du den Mann?

Selima. Hassan Machmut ist mein Vater! — (Paus.)

Der Eremit (entblößt sein Haupt mit gerührtem Blicke gen Himmel.) Der Finger Gottes! seine Wege sind dunkel; aber sie sind gut — Und du jagst Mädchen? — Ich werde dich deinem Vater wiedergeben.

Selima (zu seinen Füßen.) Bey allem, was dir heilig ist, thue es nicht! Verbirg mich! verbirg mich!

Der Eremit (sie aufhebend.) Unglückliche!
Verblendete! was forderst du?

Siehe, wie dein alter Vater
Jammernd in die Grube sinkt!

Selima.

Ach, ich seh' nur den Geliebten,
Wie er seine Hände ringt!

Der Eremit.

Höre! höre in den Lüften
Deines Vaters Klage-ton!

Selima.

Ach, der Jammer des Geliebten
Tönt in meine Ohren schon.

Der Eremit.

Siehe, Vaterthränen fließen!
Gute Tochter, trockne sie!

Selima.

Jede Thräne will ich büßen;
Doch sie trocknen kann ich nie!

Beide. { Der Eremit. Armer Vater! von
der Tochter umgebracht!
Selima. Liebe! Liebe! was hast du
aus mir gemacht!

Der Eremit.

Eile! eil' in seine Arme!

Eile, lindre seinen Schmerz!

Daß sein mildes Vaterherz

Sich der Reuigen erbarme!

Selima.

Ach! von Gott und Welt verlassen,
 Muß der Redliche mich hassen!
 Der du hier im Herzen wohnst,
 Ich bekämpfe dich umsonst!

Beyde. { Der Eremit. Armer Vater! von
 der Tochter umgebracht!
 Selima. Liebe! Liebe! was hast du
 aus mir gemacht!

Der Eremit. Wie oft hat er mir von
 seiner Selima, seiner guten, folgsamen Tochter,
 dem einzigen Trost seines Alters, erzählt! und
 das wäre Selima? dieß Mädchen mit der störrischen
 Leidenschaft?

Selima (verhüllt sich.) Du zermalmst mein
 Herz!

Der Eremit. Zermalmen kann ich es —
 aber nicht rühren.

V i e r t e S c e n e.

Fernando. Vorige.

Fernando (noch in der Sättenthür.) Herein
 Frauenzimmerchen! das Wasser kocht, das Huhn
 steckt im Topf, die Binsen sind aufgeschüttelt,
 das Zimmer gefegt, der Tisch gedeckt, die Glä-
 ser

fer geschwenkt, und das ganze Haus mit frischen Blumen bestreut — Das thun wir sonst nur am ersten Ostertage.

Der Eremit (lächelnd.) Bist du toll, Fernando? (Zu Selimen.) Komm, liebes Mädchen! folge mir in meine ruhige Einsiedelei! dort wird dein Geist wieder in sich kehren, wird sich losreißen von den trüben Bildern, die ihn umnebeln, und wieder finden die entflozene Hoffnung im Gedanken an deine Pflicht.

Selima (sich langsam erhebend.) Meine Füße wanken — mein Kopf ist schwer — O warum spiet ihr mich aus, unfreundliche Wellen! — O warum wecket ihr mich aus meinem glücklichen Schlummer, grausame Männer! (Sie wankt, gestützt auf den Eremiten, der Hütte zu.)

F ü n f t e S c e n e.

Fernando allein (ihnen nachsehend.)

„Bist du toll, Fernando?“ — Das nun wohl eben nicht; aber etwas muß doch mit mir vorgegangen seyn! denn warum hätte ich sonst Blumen gestreut, da ich es nur am ersten Ostertag zu thun pflegte? und warum verrichte ich

heute mehr in einer Stunde, als ich sonst in drey Tagen verrichte? — Heilige Magdalena! es krabbelt einem sonderbar ums Herz, wenn man nach zwölf Jahren wieder ein Mädchen sieht — Weiber! Weiber! wollet ihr unsere Unbeständigkeit fesseln, so macht euch rar — Was wollt' ich thun? — Mewen-Eyer suchen — nein, das dauert mir zu lange. Hinunter an die Bucht? — nein, das ist zu weit. Aber wenn sie nun inskünftige mit Mewen-Eyer suchte, und mit hinunter an die Bucht ginge — dann würde es nicht zu lange dauern, und auch nicht zu weit seyn. — Ein närrischer Gedanke! es wird mir ganz warm dabey.

(Er geht in die Hütte.)

G e s a n g

Der rudernden Sctaven hinter der Scene, erst in der Ferne, dann immer näher.

Triumph! Triumph! der Christen Schwarm,
Hat Muhamet zerstört;
Gesiegt hat Hassan Machmuts Arm,
Der Muselmänner Schwert.

Ha! Christenblut hat süßen Reiz,
Fluch dem, der seiner schont.
Herab! herab das heil'ge Kreuz!
Hinauf den halben Mond.

Ihr Muselmänner, auf mit Muth!
 Beginnt den Siegeslauf;
 Es dampf' empor der Christen Blut
 Zu Allah's Thron hinauf.

Erfüllt, was der Prophet geboth!

Erfüllet sein Gesetz!

Färbt, Brüder! eure Säbel roth

Zu Ehren Muhamets.

S e c h s t e S c e n e .

(Die Schaluppe stößt an's Land. Don Pedro und Pedrillo springen heraus. Die Schaluppe kehrt zurück.)

Pedrillo.

Hohl euch der Teufel! hohl euch der Teufel!

Sammt eurem Schlingel von Muhamet!

Ein frommer Pilger hat mir versichert,

Der Kerl war ein Lügenprophet.

Bald war er toll, da verboth er den Wein;

Bald war er klug, da nahm er drey Weiber;

Bald war er grob, wie ein Mauleieltreiber;

Bald war er wie ein Minister so fein;

Bald war er toll, bald war er klug,

Bald war er grob, bald war er fein;

Das mag mir ein saub'rer Prophete seyn.

Don Pedro (der langsam vortritt.) Was war ich! und was ist aus mir geworden?

Pedrillo. Sie waren Lieutenant von der Flotte, und jetzt reisen sie als Passagier auf einer Türkischen Galeere.

Don Pedro. Keinen unzeitigen Scherz, wenn ich bitten darf.

Pedrillo. O sie haben zu befehlen; aber mit ihrer Erlaubniß, ein Scherz kann nie unzeitig seyn. Ein Scherz erregt Lachen, Lachen ist Ausdruck der Freude, Freude ist Glückseligkeit des Menschen, Glückseligkeit kommt nie ungelegen, also kann ein Scherz nie unzeitig seyn.

Don Pedro (wirft sich seufzend auf die Kassebank.)

Pedrillo. Da haben wir's! schon wieder ein Seufzer. Ich glaube, sie leben vom Seufzen. Gestern Abend ließen sie des verwünschten Seeräubers erwünschten Braten unangerührt vorüber gehen, obgleich der Corsar sie nach seiner Art recht freundlich nöthigte.

Don Pedro (ohne auf sein Geschwäh zu hören.) O Schicksal! der Kelch meiner Leiden ist voll! Mit Kummer geboren, mit Jammer gesäugt, eine Vater- und Mutterlose Waise — und nun noch beraubt der heiligsten Rechte der

Menschheit. — O Schicksal! der Kelch meiner
Leiden ist voll!

Ach! daß ich zum Ritter einst geboren!
In den Adern diese Heldengluth,
Doppelt fühl' ich nun, was ich verloren,
Freiheit! Freiheit! unerseßlich Gut,
Warum täuschte Liebe und Ehre
Meines Lebens Morgenroth?
O Madonna! höre! höre!
Sende Rettung oder Tod.

Ach! daß ich zum Ritter einst geboren.
In den Adern diese Heldengluth, u. s. w.

Pedrillo (der sich unterdessen ein wenig umge-
sehen.) Dort ist ein dicker Wald, und dort eine
Höhle. Unmaßgeblich wollte ich wohl rathen,
daß wir uns auf die Beine machten, und husch
in den Wald oder in die Höhle. Wir hungern
ein Paar Tage, bis wir merken, daß der Corsar
wieder abgesegelt ist, und dann suchen wir ge-
legentlich nach Spanien zu kommen.

Don Pedro. Und so sollte ich das Zu-
trauen belohnen, das er auf meine Ehre setzte?
so die Güte und Milde, mit der er mich vor allen
meinen Brüdern behandelte.

Pedrillo. Er ist ja nur ein Türke.

Don Pedro. Und wäre er ein Heide; er war unser Sieger, und blieb Mensch.

Pedrillo. Ja ein sehr menschenfreundlicher Mensch; bey meiner armen Seele! das hat er bewiesen, da er unsere Schiffs-Equipage erst entwaffnen, und dann niedermeßeln ließ.

Don Pedro. Diese Grausamkeit bleibt mir selbst unbegreiflich, sie stimmt nicht mit dem Edelmuthe in seinem Blicke. Aber noch unbegreiflicher ist mir's, warum er eben uns zu schonen geboth.

Pedrillo. Um uns noch ein Mahl nach Algier zu schleppen, und den Sclavenwamms anziehen zu lassen. Wir sind ein Paar junge breitschultrige Leute, wir sollen hacken und graben, und säen und pflanzen, und begießen, und die Raupen von den Bäumen suchen, und das Unkraut jäten. —

Don Pedro. Schweig! dann würde er mich nicht mit derjenigen Achtung behandeln, die der Würde eines Ritters ziemt.

Pedrillo. Lockspeise! ein Regenwurm an der Angel. Nein, Herr! mein Rath ist der beste.

D u e t.

Fort, fort, fort!

Was hilft das lange Zaudern?

Wozu das ew'ge Plaudern?
Fort, fort, fort!

Don Pedro.

Ich gab mein Ehrenwort.

Pedrillo.

Oy ja doch ja, das wäre fein,
Bey solchen Türken-Hunden
Ist man an nichts gebunden!
Fort, fort, fort.

Don Pedro.

Nein, nein, nein.

Pedrillo.

Oy ja doch ja, das wäre fein,
Geschwinde! geschwinde!
Das Räubergesinde
Ist hinter uns drein.

Don Pedro.

Der Ehre treu zu bleiben
Ist inneres Geboth,
Mich schreckt Verlust der Ehre
Mehr als ein naher Tod.

Pedrillo.

Zum Henker, das wäre!
Was ist denn die Ehre?
Ich schmecke sie nicht, ich fühle sie nicht,
Ich sehe sie nicht, ich rieche sie nicht —
Zum Henker! das wäre!
Was ist denn die Ehre?
So sagt mir's, erkläret mir's doch.

Don Pedro.

Die Ehre —

Pedrillo.

Nun —

Don Pedro.

Sie ist —

Pedrillo.

Nun weiter!

Don Pedro.

Kein Ding für einen Bärenhäuter,
Und kurz, sie ist für dich zu hoch.

Pedrillo (mit offenem Mause.)

Zu hoch —

(Pause.)

So hohle der Henker die lumpichte Ehre,
Ach! wenn nur Pedrillo in Sicherheit wäre.

Beide.	{	Pedrillo. Ich hasse die Ehre, ich liebe das Leben. Das kann mir Frau Ehre nicht wieder geben.
		Don Pedro. Ich liebe die Ehre, ich hasse das Leben, Es kann mir die Ehre nicht wieder geben.

(Türkische Musik in der Ferne.)

Pedrillo. Nun, da haben wir's! da
kommt er schon. — Lieber Herr! noch ist es
Zeit zu laufen.

Don Pedro. Schweig, Schurke! hast du mich je laufen sehen?

Siebente Scene.

(Die Schaluppe landet.)

Hassan Machmut. Don Pedro.

Hassan Machmut (springt an's ufer.) Nun hier bin ich. Munt'rer Jüngling, die Luft deines Vaterlandes weht von jener Küste.

Pedro. Der Slave muß vergessen, daß er ein Vaterland hatte.

Hassan. Wo du Freunde findest, da geht dir's wohl, und wo dir's wohl geht, da ist dein Vaterland. Jüngling, ich könnte dein Freund seyn.

Pedro. Aber ich nicht der deinige.

Hassan. Trogkopf! hast du vergessen, daß dein Leben an meinem Winke hängt?

Pedro. Klopft mein Herz d'rum schneller?

— Sehe ich dir d'rum weniger starr in's Auge?

— Warum hast du mich verschont? warum willst du mich mehr martern als meine Brüder? —

— Sklaverey ist härter als Tod.

Hassan. Höre, Jüngling! Auch dich wür-
de ich meiner gerechten Rache geopfert haben,
hielt ich dich nicht für einen von den wenigen
Edeln, die man unter allen Nationen findet. —
Als wir fochten, Bord an Bord, als du mit fun-
kelnden Augen durch die Reihen meiner Musel-
männer wüthetest, als dein Säbel den Kämpfen-
den niederstieß — und den Verstümmelten schon-
te — da, Jüngling, da gewannst du mein Herz
— das Schicksal machte mich zu deinem Sieger;
deine Unerbrockenheit, dein Muth machten mich
zu deinem Freunde. — Stolzer Spanier, hier
hast du meine Hand.

Pedro. Weg, sie trieft vom Blut meiner
Brüder.

Hassan. O dieß Blut komme über den,
der Hassans Tochter raubte. (Pedro stuzt.) Mensch,
was gaffst du mich so wild an? du hältst mich für
einen Barbaren, du klebst am Vorurtheil deiner
Brüder. Ihr Europäer zittert, wenn ihr den
Nahmen Algier hört, ihr schaudert, wenn ihr
unsere Flagge seht: und in Algier wohnt doch
auch Tugend und Großmuth, und Hassan Mach-
mut ist auch ein Mensch mit warmem Gefühl für
Ehre und Schande, für Liebe und Rache.

Pedro. Vom Letztern gabst du Beweise.

Hassan. Die gab ich, und wer von euch wagt es, mich grausam zu nennen? — Ihr cultivirten Barbaren! ist das unschuldige Blut schon vertrocknet, mit dem ihr einst in Mexico die Felder düngtet? Was thaten euch jene elenden Schlachtopfer eueres Geizes und eueres heiligen Wahnsinns.

Pedro (bitter.) Was thaten dir meine Brüder? — waren sie nicht überwunden? — hatten sie nicht ihre Waffen weggeworfen? — waren sie nicht wehrlos? gebunden? — Schäme dich, Hassan!

Hassan. Höre, Mensch! ich hatte eine Tochter. Sie wurde mir von einem Weibe geboren, das ich zärtlich liebte. Die Mutter starb. Ich konnte nicht weinen, aber mein Herz wollte mir springen. Das Kind hing an mir und lächelte — und lächelte gerade wie seine Mutter, das erhielt mich beim Leben. Das Mädchen wuchs heran, und wurde schön und gut wie seine Mutter; das Mädchen war meine einzige Freude, mein einziger Trost. Hatt' ich Monathe lang herum geschwärmt im Kampfe mit Sturm, Wellen und Menschen, und warf nun endlich meinen Anker im Hafen, so hüpfte es mir immer so liebvoll entgegen, und lächelte jede Falte

aus meinem Gesichte. — Merk' auf, Spanier!
 — Vor wenigen Wochen kam ich zurück; ich
 warf meinen Anker im Hafen, und niemand
 kam mir entgegen; ich blickte nach dem Gitter
 meines Serails, und niemand sahe hernieder;
 ich betrat mein Haus — da warf sich ein zittern-
 der Slave zu meinen Füßen — ach! — Selima
 war entflohen. —

Pedro (höchst betroffen.) Ha!

Hassan. Einer deiner Landsleute, den
 meine Kanonenböte zum Gefangenen machten;
 dem mein Guardian seine Fesseln erleichterte,
 weil ich ihm Menschlichkeit befahl; der von mei-
 nem Tische gespeiset und getränkt wurde; der
 keine Wache hatte, als seine eigene Ehre; —
 der verführte mir meine Tochter, machte sie ihrer
 Pflicht untreu, entriß sie dem väterlichen Hause,
 und deckte meinen grauen Kopf mit Kummer und
 Schande. — Über ihn komme das Blut deiner
 Brüder! über ihn die glühende Thräne eines
 gebeugten Vaters! über ihn die Rache der ver-
 führten Unschuld, daß er im Arme der Wollust
 den Fluch höre, den Hassan Machmut als Vater
 und Mensch über ihn ausspricht.

Pedro (ausser sich.) Halt ein!

Hassan. Nun Jüngling, bin ich noch der

grausame Algierer, der zum Zeitvertreibe seinen Säbel in Blut taucht? oder soll der warme Afrikaner weniger fühlen; wenn man ihm das Herz aus dem Leibe reißt? — Mensch! wäre das Mädchen deine Geliebte gewesen, du würdest gemordet haben, so lange noch eine Sehne deinen Arm gespannt hätte. — Bist du stumm geworden? — Vertheidige, wenn du kannst, die That des schändlichen Mannes.

Pedro. Jugend und Liebe —

Hassan. Vertheidigen nur meine Selima, das unerfahrene funfzehnjährige Mädchen, nicht einen Ritter, der mit Don Barcelo vor Algier zog, um Säbel klirren und Kugeln pfeifen zu hören.

Pedro (bey Seite.) Mein Gewissen glüht auf meiner Wange.

(Bernando tritt aus der Hütte. Da er Hassan erblickt, ruft er erschrocken: Hassan, und kehrt eilig zurück.)

Hassan. Nun, was läuft der Narr? flieht denn alles vor Hassan, seit seine Tochter ihn floh? — — Edler Spanier! noch auf ein Wort! Deine Seele brütet, ich weiß nicht was. Ist es Haß oder Liebe, gleich viel; Hassan Nachmut dringt seine Freundschaft nicht auf. Junger Held,

jetzt spricht dein Feind mit dir. Du schenktest zweyen meiner verstümmelten Muselmänner das Leben, und kannst mein Slave nicht seyn. Du bist frey! Wir sind auf Formentera, wir sind auf der Spanischen Küste. Meine Schaluppe soll dich auf Yvica an's Land setzen, von da kehrest du leicht in dein Vaterland zurück.

Pedro (umarmt ihn feurig.) Hassan!

Hassan. Endlich klopft dieß stolze Herz an dem meinigen. Mein Sohn! — Ziehe hin in deine Heimath, vielleicht hast du einen Vater, der um deinen Verlust die Hände ringt. Geh! wirf dich in seine Arme, und sage ihm, daß Hassan Nachmut, dem man seine Tochter nahm, ihm seinen Sohn wieder gibt.

(Er geht ab in die Hütte.)

Achte Scene.

Don Pedro. Pedrillo.

Don Pedro (nach einer Pause.) Warum bebst du, Christ? — Dieser edle Biedermann, dem du zum Dank für seine Wohlthaten die Freude seines Alters raubtest, ist ja nur ein Muhametaner, ein Räuber — jeder Bettelmönch

spricht dich von der Sünde los. Pedrillo! ist das
Christlich gedacht?

Pedrillo. Wahre Christenpflicht, gnädi-
ger Herr! wir kehren nach Spanien zurück, das
Mädchen wird getauft, wir retten eine verlorne
Seele, bringen eine Ketzerinn in den Schooß
der Kirche, die ohne uns zeitlich und ewig ver-
dammt wäre, und bauen uns eine Stufe im
Himmel.

Einst sagt' ein Capuciner mir:

„Ein Heide, Freund, ist nur ein Thier,

„Und Thiere darf man schlachten.

„Gib ihm von hinten einen Stich!

„Im Beichtstuhl absolvir' ich dich

„Für einen Maravedis.

„Beth' täglich einen Rosenkranz,

„Mach' allen heil'gen Firlefanz,

„So hast du meinen Segen;

„Dann geh' und schlachte auf mein Wort

„Die ganze Ottomann'sche Pfort!

„Was ist daran gelegen?

„Es krähet weder Huhn noch Hahn

„Nach einem Türkischen Sultan,

„Der Kerl ist nur ein Ketzer.

„Er wälzt sich in verbothner Lust;

„D'rum stoß' den Dolch ihm in die Brust,

„Und bring uns seine Weiber.

Was sagen Sie dazu? das ist Capuciner-Philosophie.

Don Pedro. O daß es nur die Sprache des Pöbels und der Capuciner wäre! — Wach auf, Pedro! du hast ehrlos gehandelt! du schämtest dich nicht der That, schäme dich nun auch nicht des Bekenntnisses.

Zaghaster Jüngling erwache!
 Zittre! die göttliche Rache
 Folgt auf der Ferse dir nach!
 Zu des Beleidigten Füßen
 Sterbend den Frevel zu büßen —
 Besser als innere Schmach!

Aniet er auch nicht an dem Altare,
 Dem du Offenbarung schuldig bist;
 O so ehre seine grauen Haare!
 Denke, daß er Mensch und Vater ist!
 Beyde waren eher als der Christ.

Zaghaster Jüngling, erwache!
 Zittre! die göttliche Rache
 Folgt auf der Ferse dir nach! &c.

Pedrillo. Mit Gunst, gnädiger Herr!
 versparen Sie diese schöne Entdeckung wenigstens,
 bis Fassans Schaluppe Ihren unterthänigsten
 Knecht auf Ovica ans Land gesetzt haben wird.
 Sie mögen Ihre Haut zu Märkte tragen; aber

soll auch ich mich Ihrer verliebten Schelmstücke wegen lebendig speißen lassen?

N e u n t e S c e n e.

Fernando (aus der Hütte.) Die Worigen.

Fernando. Tretet herein, Fremdling! Ein Eremit, euer Landsmann, biethet euch seine Hütte. Was Garten und Keller vermögen, wird der gute Wille euch aufstischen.

Pedrillo. Ein höflicher Mann. Aber der gute Wille und ein hungriger Magen sind selten große Freunde. Laß doch hören, alter Graubart, was dein Keller vermag?

Don Pedro. Schweig! — Guter Alter, bist du der Bewohner dieser Hütte?

Fernando. Der Mitbewohner, ja. Seit zwölf Jahren theil' ich sie nunmehr mit meinem unglücklichen Herrn, den Kummer und Elend in diese Einöde verstießen.

Don Pedro. Aus welchem Lande seyd ihr? wie heißt ihr? was zwang euch, diese Wohnung der Schlangen zu der eurigen zu machen?

Fernando. Wir sind Spanier. Es sind nun achtzehn Jahre, seit wir unser Vaterland ver-

riefen. Sechs Jahre durchstrichen wir rastlos die vier Theile der Welt; mein armer Herr suchte Ruhe, und fand sie nicht; er suchte den Tod, und fand ihn nicht. Lebensfatt floh er endlich in diese schauervolle Einöde, wo selbst die Schlangen, von denen es hier wimmelt, aus Mitleid oder Grausamkeit ihn mit ihrem Biß verschonen. Ich wünschte, euch mehr sagen zu dürfen.

Don Pedro. Ich ehre dein Schweigen. Aber du? —

Fernando. Ich Herr? ich konnte mich nicht entschließen, meinen alten Herrn zu verlassen, da ihn alles verließ. Ich war eine hilflose Waise, als er mich in seine Dienste nahm; ich will bey ihm bleiben, bis Gott ihn oder mich zu sich ruft.

Don Pedro (reicht ihm die Hand.) Ich freue mich, daß ich dein Landsmann bin. — Aber wie kommt ihr zu der Bekanntschaft des Türken.

Fernando. O Herr! wäre dieser Türke nicht, wir hätten oft verhungern müssen. Es sind nun zehn Jahre, als er zum ersten Mahle auf dieser Küste landete, um frisches Wasser einzunehmen. Ohne die Gefahr zu kennen, trennte er sich von seinen Leuten auf jener Ebene, und wurde plötzlich von einer ungeheuern Schlange verfolgt. Mein Herr, der eben aus dem Walde

kam, hatte das Glück, sein Retter zu werden, und dieser Augenblick war der erste ihrer innigen Freundschaft. Der Christ vergaß den Türken, der Türke vergaß den Christen, beyde liebten den Menschen; Hassan weiß meines Herrn unglückliche Geschichte. Er würde diese Hütte längst zum Pallast umgeschaffen haben, wenn mein Herr mehr annehmen wollte, als er bedarf, um sein elendes Daseyn fortzuschleppen. — — Doch — vergebt dem alten Schwäger! — Tretet herein, Fremdling! das ländliche Frühstück meines Herrn erwartet euch.

Don Pedro. Ich will allein seyn — ich will meinem Herzen Luft machen! — Hassan — Freyheit — Vaterland — Liebe — Ehre — Gott! hilf mir kämpfen.

(Er will gehen.)

Fernando. Wohin Jüngling? — ich warne euch.

Don Pedro. Sollten die Schlangen mehr Mitleid für mich fühlen als für deinen unglücklichen Herrn? — oder meinst du, Schlangenbiss schmerze mehr als Gewissensbiss?

(Er geht ab nach der Gegend des Denkmahls.)

Zehnte Scene.

Pedrillo. Fernando.

Pedrillo. Laß ihn gehen! der Mensch hat seine eigene Grillen. Unter uns! er hat einen Streiffchuß am Hirnschädel bekommen und seit dem — du verstehst mich. — Laß uns von wichtigen Dingen reden, Camerad! Ich habe vor kurzem einen Schuß in den Magen bekommen, der so schlecht curirt worden, daß ich immer essen muß. Du sprachst von einem Frühstück. —

Fernando. Und werde Wort halten.

Pedrillo. Noch eins! du erwähntest auch eines Kellers.

Fernando. Richtig.

Pedrillo. Thust du vielleicht Kellermeistersdienste?

Fernando. Könnte wohl seyn.

Pedrillo. Theilst du auch einem durstigen Landsmann einen Trunk mit?

Fernando. Warum nicht? wenn er mich höflich darum bittet.

Pedrillo. O wenn es nur daran liegt; (er zieht den Hut ab) dein Landsmann Don Pedro los Burgos los Patados el voltila magno ventoso bittet dich sehr höflich um einen Trunk.

Fernando. Hast du sonst keine Nahmen?

Pedrillo. O ja, wenn ich nicht durstig bin.

Fernando. Deine Familie ist eine der angesehensten in ganz Spanien. Ich habe viel gehört von den magno ventoso's.

Pedrillo. Da hast du mehr gehört als ich.

Wer meine Mutter war, das weiß ich,

Mein Vater ist mir unbekannt;

Los Burgos los Patados heiß' ich,

Pedrillo werd' ich nun genannt.

Weg mit Wappen, Helm und Schwert!

Ist die Essenslust drum größer?

Schmeckt etwa der Wein mir besser,

Wenn der Bauch mit Sechsen fährt?

Nein, nein, mein Freund! Pedrillo heiß' ich,

Was kümmert mich der Adelsstand!

Wer meine Mutter war, das weiß ich,

Mein Vater ist mir unbekannt.

Fernando. Nun so gedulde dich einen Augenblick, ich werde gleich wieder bey dir seyn.

(Er geht ab.)

Pedrillo (ihm nachrufend.) Du darfst dich eben nicht überladen, ich bin ein sehr mäßiger Trinker. Drey bis vier Flaschen werden vollkommen hinreichen, den ersten Appetit zu stillen.

(Sich auf den Wanst klopfend.) Freue dich, Bauch!

Seit fünf Wochen hast du mit versteinertem Zwie-

hack und lebendigem Wasser vorlieb nehmen müssen: das Ziel deiner Leiden nahet heran. (Nach dem Walde blickend.) Mein armer Herr! wer weiß, an welchem Lindwurm er nun schon zum Ritter geworden ist. Meinethalben! wenn ihn die Schlangen fressen, so ist's nicht meine Schuld, und bey'm Licht besch'n, wär' es noch immer besser, als einen Don-Quixottes-Streich zu machen, und es dem alten Hassan unter die Nase zu reiben, daß wir ihn geprellt haben.

(Fernando kömmt zurück mit zwey Flaschen Wein und etwas zum Anbiss.)

Pedrillo. Sey mir gegrüßt, du Blume der Kellermeister! du Krone der Spanischen Gastfreyheit! Vergönne mir einen Zug aus dieser kräftig duftenden Flasche, um meine dörren Sprach-Organen zu deinem Lobe geschmeidig zu machen.

(Er trinkt und frist, spricht während dieser Scene immer mit vollen Backen, und säuft die beyden Bouteillen aus.)

Fernando. Ohne Complimente!

Pedrillo. Recht so, Camerad! Weg mit der Spanischen Etikette.

Fernando. Welch ein Zufall führt euch auf diese Insel?

Pedrillo. Ein allerliebster Zufall, beim heiligen Stephan! der Zufall heißt Hassan Machmut, und sieht einem Seeräuber so ähnlich, als meine Nase Pedrillo's Nase.

Fernando. Wo kommt ihr her?

Pedrillo. Bliß Camerad! wir kommen von der Expedition gegen das verdammte Raubnest, das wir bestürmen mußten, als hätten die eilftausend Jungfrauen ihre Jungferschaften darin verwahrt. Wir nahmen vor einem Jahre Dienste, weil wir glaubten, daß es noch lange Friede bleiben würde, und da muß eben irgend ein Kobold Seiner allerkatholischsten Majestät das Project einhauchen, eine christliche Flotte gegen einen unchristlichen Felsen zu schicken, um uns durch glühende Kugeln aus der Welt nasenstübern zu lassen. Was half's! Wir nahmen den herzbrechendsten Abschied von unsern Donnas, ließen gesalzene Fluthen in Strömen über unsere Wangen rollen, hängten ein Amulet um den Hals, und setzten uns zu Schiffe — O Camerad! welch' ein Löwenmuth, welch' ein Bärenherz, welch' ein Hundemagen gehört dazu, dergleichen Strappazen zu ertragen! Kein Ragout sin, keine Fricassée, kein gebraten Hühnchen, kein Pudding und so weiter. Wenn's hoch kommt, ein Stück

Pöckelfleisch, das man mit dem Säbel zerhauen muß, getrocknete Erbsen und Speck, mit dem ich in Madrid meine Schuhe schmiere.

Fernando. Armer Pedrillo! Wunder, daß du noch lebst!

Pedrillo. Ja, was thut man nicht um der Ehre willen.

Fernando. Du hast dir also wahrscheinlich Lorbern erworben?

Pedrillo. Was Lorbern? davon wird nicht einmahl mein Pudel satt. Nein, Kamerad! wenn mir der König nicht wenigstens den Calatrava-Orden und ein Duzend Landgüter in den Bart wirft, so ist keine Gerechtigkeit mehr in Spanien.

Fernando. Vermuthlich hast du irgend ein Algierisches Schiff erobert?

Pedrillo. Das nicht.

Fernando. Oder warst der Erste beym Sturm laufen.

Pedrillo. Das auch nicht.

Fernando. Oder wurdest in irgend einem Scharmügel schwer verwundet?

Pedrillo. Nichts weniger!

Fernando. Oder du wußtest die Bomben mit einer besondern Geschicklichkeit in die Stadt zu werfen?

Pedrillo.

Pedrillo. Keinesweges.

Fernando. Oder hast als Spion wichtige Dienste geleistet?

Pedrillo. Ganz und gar nicht.

Fernando. Nun, was hast du denn gethan?

Pedrillo.

Ich? — habe gehungert, habe gedurstet, habe gezittert,

Glühende Kugeln haben mir jeden Bissen verbittert,

Habe gekämpft gegen die heidnischen Ungeheuer, Kugeln und Säbel, Türken und Mohren, Wasser und Feuer.

Wenn ich mit dem besten Magen

Sorglos in der Küche stand,

Schlug mir eine grobe Kugel

Meine Kalbskeul' aus der Hand!

Ungebethene Kartätschen

Zapften unser Weinsfaß an.

Süße Hoffnung trockner Kehlen,

Die in schmutz'gen Staub zerrann.

Ich? — habe gehungert, habe gedurstet, habe gezittert,

Glühende Kugeln haben mir jeden Bissen verbittert,

Habe gekämpft gegen die heidnischen Ungeheuer,

Kugeln und Säbel, Türken und Mohren, Wasser und Feuer.

Fernando. Und dafür denkst du den Calatrava-Orden zu erhalten?

Pedrillo. Warum nicht? die größten Officiere haben das Nähmliche gethan. Überdies bin ich sammt meinem Herrn gefangen worden. Wir haben vier Wochen Reiß fressen müssen, und keinen Tropfen Wein zu sehen bekommen. Mein Genie zog uns endlich aus der Patsche. Don Barcelo machte den geschiedesten Streich von der Welt, und hob die Belagerung auf. Ich sah mit herzlichem Vergnügen die Anker lichten, und saß bereits im Geist den Fleischtöpfen meines Vaterlandes gegenüber, als plötzlich ein ungebethener Sturm unsre Flotte trennte. Am Ende wäre noch alles gut gegangen, wir hätten den Weg wohl allein nach Hause gefunden, hätte uns der Teufel nicht den Algierischen Seehund über den Hals geführt, mit dem gar kein Auskommen war.

Fernando. Dankt Gott! liebe Landsleute, daß ihr in so gute Hände gefallen seyd; Hassan Nachmut besitzt ein ehrliches gefühlvolles Herz.

Pedrillo. Eine seltsame Art von Gefühl, bey meiner armen Seele! Mit dem gefühlvollsten Herzen von der Welt ließ er am andern Tage die ganze Equipage über die Klinge sprin-

gen, und auch wir würden in dieser zahlreichen Gesellschaft in die Felder des ewigen Friedens gewandelt seyn, hätte ich nicht durch meine Tapferkeit und Heldenmuth während des Gefechts sein Herz gewonnen, wie er mir noch vor wenig Minuten selbst versichert hat.

Fernando. Hat er das?

Pedrillo. Und hätt'ich nicht zwey entwaffneten Türken das Leben geschenkt.

Fernando. Thatest du das?

Pedrillo. Ja Camerad, das that ich, so wahr diese Flasche leer ist! und weil du mich nun so gastfrey gespeist und getränkt hast, so erlaube mir Freund (er legt seine Hand auf Fernando's Schulter) dir eine ausgemachte Wahrheit zu entdecken.

Fernando. Die ich begierig zu hören bin.

Pedrillo. Du bist ein Narr!

Fernando. Herr Don Pedro Magro Ventoso —

Pedrillo. Ein Erznarr!

Fernando (spuckt in die Hände.) Der aber auch Fäuste hat.

Pedrillo. Sage mir Camerad! wie kannst du Anspruch machen auf ein Quentchen gesundes Gehirn, und wohnen auf Formentera? in diesem verwünschten Schlangennest?

Fernando. Kerl! das verstehst du nicht,
das fühlst du nicht.

D u e t t.

Pedrillo.

Nein, ich habe einen guten Magen,
Aber Schlangen kann ich nicht vertragen.

Fernando.

O aus Liebe zu dem besten Herrn
Reis' ich bis zum Abendstern,
Fürcht' ich keine Schlangenwache,
Schrecket mich kein feuerspen'nder Drache,
Sterb' ich unter Martern gern.

Pedrillo.

Nein, beym heil'gen Holofern!
Sterben ist nicht meine Sache,
Und ein feuerspen'nder Drache,
Guter Freund, der spaßt nicht gern.

Fernando.

Sind Pflichten des Dankes ein Unding für
dich?

Pedrillo.

Was kümmern mich andre? ich lebe für mich.

Fernando.

Menschlicher fühlt der Corsar,
Dessen Herz das Mitleid lenkte,
Der dir Klog das Leben schenkte.

Pedrillo.

Er ist ein Narr, du bist ein Narr,
Narren seyd ihr alle mit einander.

Fernando.

Sind Pflichten des Dankes ein Uding für
dich?

Pedrillo.

Was kümmern mich andre? ich lebe für mich.

(Beide ab.)

Zweyter Act.

Erste Scene.

Pedrillo (betrunken, mit einer Weinflasche unter dem Arm, aus der er die letzten Züge thut.)

Mein Herr König von Spanien,
 Wie theuer sein Königreich?
 Hundert tausend Millionen Scudi,
 Wenn er will, die zahl' ich gleich;
 Und dann lass' ich mit Pflastern
 In Madrid die Straßen pflastern,
 Sperre mich ein,
 Trinke fein fleißig
 Malaga - Wein,
 Esse für Dreyßig,
 Fahre mit Sechsen,
 Schlafe bey jungen niedlichen Herren,
 Und lasse regieren Land und Stadt,
 Wer Lust dazu hat! wer Lust dazu hat!

Es ist doch ein närrisches Ding um's Regie-
 ren! Bey meiner Treu'! ich wollte die ganze
 Welt regieren, so leicht kommt mir's vor. Ich

habe zwar noch keinen Unterthan gehabt, als
meinen Pudel; aber der Pudel und ein König-
reich — ob ich ein Königreich schere, oder den
Pudel, das kömmt auf eins heraus.

(Er taumelt auf die Rasenbank, und spricht die
letzten Worte halb im Schlafe.)

Meine Herren Schlangen, seyd so gut, und
laßt mich ungeschoren! ich bin ein Gast auf dieser
Insel, und will meine Sieste halten.

(Er entschlummert.)

Zweyte Scene.

Fernando, der Selimen nach sich zieht.

(Beide kommen aus einer Hinterthür, die auch
in die Einsiedelei führt.)

Fernando.

Frauenzimmerchen, frisch!
Sie sitzen bey Tisch,
Sie trinken und zechen,
Sie schwagen und sprechen,
Und hören uns nicht.

Selima.

Ach! es wanken meine Füße!
Gott! wie bitter ich ihn küße,
Erster Liebe süßen Raufsch.

Pedrillo (halb schlafend.)
 Rausch? — wer spricht von Rausch?

Fernando.

Laßt das ew'ge O und Ach!
 Nur getrost und folgt mir nach!

Selima.

Einst so selig wonnetrunken!
 Nun so tief, so tief gesunken!

Pedrillo.

Denkt ihr denn, ich sey betrunken?

Fernando (zu Selimen.)

Folget mir in jene Höhle!
 Dort bewach' ich euch auf's beste.

Pedrillo.

Großen Dank!
 Nicht von der Stelle!
 Seht, ich halte die Siese
 Hier auf dieser Rasenbank.

Fernando (zu Selimen.)

Folget mir!

Pedrillo.

Ich will nicht!

Fernando (zu Selimen.)

Fort von hier!

Pedrillo.

Ich mag nicht!

Fernando.

Schweig, besoffnes Ungeheuer!

(Zu Selimen.)

Wickelt euch in eure Schleyer,
Laßt das ew'ge O und Ach!
Nur getrost und folgt mir nach!

Selima.

Vater! Vater! hast du mir verziehen!
Fluche deiner Tochter nicht!
Ach ich kann, ich kann nicht fliehen!
Wo verberg' ich mein Gesicht!

Pedrillo.

Welch verheufeltes Gewinsel,
Das die Ohren mir zerreißt!
Wohnen Hexen auf der Insel?
Oder sonst ein Poltergeist?

Fernando (zu Selimen.)

Hört ihr nicht?

Pedrillo.

Was beliebt?

Fernando (zu Selimen.)

Folgt mir nach!

Pedrillo.

Geh zum Teufel!

Fernando.

Horch! wie man die Stühle schiebt!
Aufgestanden sind sie ohne Zweifel.
Frauenzimmerchen, frisch!
Man rückt den Tisch!
Auf, folget mir!
Gleich sind sie hier.

Selima.

Sa, ich folge!
 Meiner Sinne unbewußt;
 O! es wühlen tausend Dolche
 Mir in dieser hangen Brust!

Der Eremit (inwendig.)

Fernando!

Fernando.

Fort, man ruft!

Selima.

Ging ich so zu meiner Gruft!

Beyde. { Fernando. Welches Zaudern! fort,
 { man ruft!
 { Selima. Ging ich so zu meiner Gruft!

(Beyde gehen ab.)

Dritte Scene.

Pedrillo allein (fährt aus dem Schlafe auf.)

Nein, es ist nicht auszustehen,
 Wie sie beyde Ohren voll
 Mir mit dem Gewinsel krähen!
 Was zu toll ist, ist zu toll!
 Und den Hiob will ich sehen,
 Der dabey noch schlafen soll.
 Fühlt mein lieber armer Bauch
 Nicht bereits ein Schneiden, Krümmen,

Weil man seine Ruh' gestört?
 Wer war der verweg'ne Gauch?
 Waren es nicht Weiberstimmen,
 Die mein Ohr allhier gehört? —
 Holla! mein Herr Eremit!
 Der das Maul so fromm verzieht!
 Nein, ich ruh' und raste nicht,
 Das muß an das Tageslicht!
 Ich will gehen, ich will suchen,
 Ich will schelten, ich will fluchen,
 Ich will bitten, ich will dräuen,
 Ich will lärmern, ich will schreyen,
 Auf den Felsen, in den Schlünden,
 In den Höhlen, in den Wäldern,
 In den Häusern, auf den Feldern.
 Endlich werd' ich sie doch finden,
 Endlich werd' ich sie doch finden!

(Läuft ab.)

V i e r t e S c e n e .

Hassan und der Eremit (aus der Hütte kom-
 mend.)

Der Eremit. Noch einmahl Hassan! sey
 mir herzlich willkommen! Dein Besuch ist mein
 einziges Labsal in dieser Einöde.

Hassan. Danke dir, Alter! danke dir!
 Aber es ist nicht mehr der munt're muthwillige

Hassan, der es ehemals versuchte, deinen Kummer wegzuscherzen, dessen Fröhlichkeit deiner ewig gerunzelten Stirn zuweilen ein Lächeln abtröstete. (Mit beklommener Brust.) Tröste du mich nun! die Hand des Schicksals liegt schwer auf mir.

Der Eremit. Soll ich dir Muth einsprechen? — Wie oft hast du mir vorgepredigt, daß alle unsre Schicksale im unveränderlichen Rath der Vorsehung beschlossen sind?

Hassan. Schaler Trost! Vergib mir, wenn ich dich je so dürftig getröstet habe. — Großer Prophet! was habe ich gesündigt, daß du mich so hart züchtigst? — Du warst ja auch Vater! — Soll ich nun allein seyn in der Welt? — an nichts mehr hangen? — an nichts mehr Freude haben? Soll mein Herz bey dem Nahmen Selima nicht höher klopfen, als bey dem Nahmen eines Algierischen Wasserträgers? — Sollen Miethlinge meine Augen zudrücken, und erkaufte Klageweiber meinen Tod beweinen? — Alter! mit mir ist's aus! ich bleibe auf Formentera, du sollst deinen Freund Hassan begraben.

Der Eremit (bittend) Hassan!

Hassan. Widersprich mir nicht! — Soll ich zurück in meine öden Wohnungen, wo ich jeden Polster kenne, auf dem Selima saß? —

in meine Gärten, wo jede Staude mit meiner Tochter empornwuchs?

Der Eremit. Aber lieber Alter! wach ein Dämon hat dich mit der Hoffnung entzweyt?

Ist sie's nicht, die milde Hoffnung?
Die, wenn alles dir den Rücken weist,
Noch am Rande der Verzweiflung
Dich zurück in ihre Arme reißt?

Wenn dir alle Stützen brechen,
Leihst sie dir nicht ihren Stab?
Ist sie nicht dein Freund und Führer
Bis in deine Gruft hinab?

Ja sie ist's, die milde Hoffnung,
Die, wenn alles dir den Rücken weist,
Noch am Rande der Verzweiflung
Dich zurück in ihre Arme reißt.

Hassan. Umsonst! Umsonst!

Der Eremit. Unbegreiflich ist deine Zaghaftigkeit. Ist denn Selima todt?

Hassan. Besser, sie wäre todt.

Der Eremit. Ich verkenne dich ganz. Wo ist der entschlossene Muselman? Ist denn deswegen alles verloren, weil die Liebe in der Brust eines funfzehnjährigen Mädchens stärker war, als kindliche Pflicht?

Hassan. Sage das nicht, Alter! du marterst mich — Wen könnte sie mehr lieben als

ihren Vater? — ihren Vater, dessen einzige Freude sie war! — Nein, verführt hat man mir mein liebes ungehorsames Mädchen; verführt hat sie der Bube, durch glatte Worte, Europäische Lügen. — Meine unerfahrne Selima wußte nicht, was sie that. Ich bitte dich, Alter! sprich, daß man sie verführt habe!

Der Eremit. Nun desto besser! lieber Hassan! Desto eher wird der Laumel zerrinnen, und Selima in deine väterlichen Arme zurück kehren.

Hassan. Ach nein! wer weiß, wohin der Bube mit ihr gelaufen ist? in welchem Winkel der Welt er in diesem Augenblick über seinen Raub frohlockt. — Ihr schwarzen Bilder der Hölle! weg aus Hassans Kopfe! — Da kann ich den schrecklichen Gedanken nicht los werden, daß der Schurke die Unschuld des Mädchens rauben, und sie alsdann verstoßen wird. — Da seh' ich sie herum irren, meine unglückliche Selima, vielleicht mit einem Bastard auf dem Arm, das Brod vor den Thüren gutherziger Leute betteln. — Da hör' ich, wie sie ihrem Verführer flucht, und, ihren alten Vater um Verzeihung ansehend, ihren letzten Seufzer hülflos auf einem Bund faulen Strobes aushaucht! — Ach Mäd-

Hen! Mädchen! Komm zurück in meine Arme!
ich habe alles vergessen! ich bin dein Vater!

Der Eremit. Beruhige dich, Hassan! Gewiß beweint Selima schon in diesem Augenblick einen Fehltritt, den Liebe und Unerfahrenheit entschuldigen. Vielleicht stand sie schon im Begriff, sich zu deinen Füßen zu werfen. — (Bedeutend.) Vielleicht fürchtet sie nur deinen väterlichen Zorn — — deine Wuth — deine Rache —

Hassan. Kennt sie mich etwa nicht? haben diese Augen sie je anders als mit väterlicher Liebe angeblickt? haben diese Lippen sie je anders als liebe Tochter genannt?

Der Eremit. Ja, weil sie es verdiente. Aber nun — wirst du bey ihrem Anblick nicht zu hart mit ihr verfahren?

Hassan. Bey ihrem Anblick? Ach, Freund! ich würde in ihre Arme stürzen! ich würde von Sinnen kommen! Beym großen Propheten! ich glaube, ich würde weinen.

Der Eremit. Und verzeihen?

Hassan. Verzeihen! Alles verzeihen!

Der Eremit. Versprichst du mir das?

Hassan (stutzig.) Was willst du damit sagen?

Der Eremit. Du sollst deine Tochter sehen.

Hassan (auffahrend, zwischen Angst, Zweifel und Freude.) Was?

Der Eremit. Als ich diesen Morgen aus meiner Hütte trat, die Sonne zu grüßen, da fand ich ein Mädchen am Ufer liegend, die der Sturm der vergangenen Nacht an diese Klüfte geworfen hatte.

Hassan (gierig horchend.) Ein Mädchen?

Der Eremit. Sie schien ohne Leben.

Hassan. Was! — todt?

Der Eremit. So schien es, doch schlummerte sie nur in einer Ohnmacht, der meine Bemühungen sie bald entrißen. Und dieses Mädchen, Hassan —

Hassan. War — was?

Der Eremit. Deine Tochter.

Hassan (außer sich.) Meine Tochter! — meine Selima! — meine Selima! — Höre, du lügst! — wo — wo? — meine geliebte Tochter! — Höre Alter! es wäre schrecklich, wenn du gezogen hättest! — — Zeig mir meine Selima! — gib mir mein Kind wieder! — Selima! — Selima! —

(Er läuft mit ausgebreiteten Armen nach der Hütte.)

Der Eremit. Halt, Hassan! ich habe dei-

ner Tochter versprochen, dich vorzubereiten, und sie zu benachrichtigen, ob sie deine Verzeihung hoffen dürfe.

Hassan. Was vorbereiten, was verzeihen! — Hab' ich dich wieder, gottloses Mädchen! Komm nur, komm nur, du sollst deine Freude daran sehen, wie ich mit ihr umspringen will. Aber nicht wahr Alter, ein schönes, sanftes Mädchen?

Der Eremit. Ein einnehmendes Geschöpf.

Hassan. Nun so komm, ewiger Plauderer! Komm, daß ich sie in meine Arme schliesse, und ihr meinen Fluch gebe.

Der Eremit. Laß mich voran gehen, Hassan! ich bitte dich, deine Tochter hat viel gelitten, ihre Gesundheit ist schwach. Wenn du ihr so plötzlich unter die Augen trätest, so möchten Freude — Furcht — Scham —

Hassan. Ich verstehe, ich verstehe. — Nun so geh nur, aber bey allen deinen Heiligen beschwöre ich dich: laß mich nicht lange warten!

Der Eremit. Ich bin gleich wieder bey dir.

(Er geht nach der Gegend, wohin sich Setima geflüchtet.)

F ü n f t e S c e n e.

Hassan (allein.)

Habe ich dich wieder, Mädchen! Ist mir's doch auf einmahl so leicht, — so anders, — so wohl — Ich hätte doch die Spanier nicht sollen hinrichten lassen. Pfuy Hassan! das war nicht recht. So ein alter Graukopf, und braust noch, als hätt' er zu viel Opium genommen. — Aber warum reisset ihr mir auch das Herz aus dem Leibe? Nur Trunkene sollten den Trunkenbold richten.

S e c h s t e S c e n e.

Don Pedro (stürzt auf die Bühne, wirt um sich blickend, doch ohne Hassan zu bemerken.)

Don Pedro.

Trügen meine Augen?
 Trügt mein klopfend Herz?
 Sträuben meine Haare
 Sich nicht himmelwärts?
 Warum dieses Beben,
 Das mich schnell ergreift?
 Und der kalte Schauer,
 Der mich überläuft?

(Er erblickt Hassan, und wirft sich um seinen Hals.)

Hassan! Hassan!

Hassan. Mensch! was ist dir?

Don Pedro. Gott! was hab' ich gesehen!

Hassan. Das mag der große Prophet wissen. —

Don Pedro. Wie ist mir! ich träume doch nicht?

Hassan. Das nicht, aber du rasest.

Don Pedro. Ach, Hassan! vergib, vergib meinen verworrenen Sinnen! — Ich schlich auf diesem Fußpfad nach dem Walde, mit gesenktem Haupte, und ohne um mich zu sehen. Plötzlich stand ich vor einer Marmorsäule von Rosensträucher umgäunt — sieh dorthin. Der weiße Marmor schimmert dir in die Augen!

Hassan. Ich kenne, ich kenne die Säule. Nur weiter!

Don Pedro. Am Fuße derselben ein weinender Genius, mit einer verloschenen Fackel, und weiter oben der Name — Gott! der Name Donna Eleonora della Torre — der Name meiner Mutter!

Hassan (stutzt und betrachtet ihn neugierig).
Deiner Mutter!

Don Pedro. Meiner Mutter! — und weiter unten die Worte:

Traurende Liebe widmet dieses Denk-
mahl der leidenden Unschuld. Sie ist
nicht mehr! sie ging hinüber zu ihren
Schwestern, den Engeln.

Ah! wer kann dieses Denkmahl gestiftet ha-
ben, als mein Vater, den ich nicht kenne, und
dem mein Herz schon lange vergebens entgegen
klopft.

Hassan. Jüngling, darf ich deinen Nah-
men wissen?

(Mit aufmerksamer Verwunderung.)

Don Pedro. Pedro Oliveiro.

Hassan (bey Seite.) Unbegreiflich! (Laut.)
Ist die Geschichte deines Lebens kein Geheimniß?

Don Pedro. Für dich nicht. — Mein Va-
ter liebte die Tochter eines Grands von Spanien.
Er wurde wieder geliebt, aber er war arm, und
hatte, so wie ich, nichts als seine Ehre und sei-
nen Degen. Er wagte es endlich, um die Hand
des Mädchens zu bitten; man versagte sie ihm.
Titel und Reichthum — einzige armselige Em-
pfehlung in dieser elenden Welt. Du weißt Has-
san, wie die Großen denken.

Hassan. Nicht in Algier, junger Mann,
nicht in Algier. — Aber weiter!

Don Pedro. Die beyden Liebenden waren untröstlich. Sie schwuren sich wechselseitig ewige Treue, und beschlossen, einen günstigen Zeitpunkt abzuwarten. Indes sahen sie sich zuweilen heimlich des Nachts, und so sehr auch beyde die Tugend ehrten, so ist doch Liebe stärker als Tugend —

Hassan. Das ist auch in Algier so.

Don Pedro. Die verführerische Dämmerung einer mond hellen Nacht riß sie hin, und eine einsame Laube wurde Zeuge verbotthener Freuden, denen ich mein Daseyn verdanke.

Hassan (bey Seite.) Von Wort zu Wort.

Don Pedro. Je näher die Entbindung meiner Mutter rückte, je mehr zitterte sie vor der Wuth ihres Vaters und dem Elend ihres künftigen Schicksals. Als aber die entscheidende Stunde nahe war, da warf sie sich bebend zu seinen Füßen, und gestand ihr Verbrechen. Seine Wuth war ohne Gränzen. Er würde sie ermordet haben, hätte man sie nicht schleunig seinem Anblick entrißen. Er verstieß und verfluchte sie. Die Särtlichkeit ihrer Mutter vergab ihr, und bereitete ihr einen verborgenen Zufluchtsort auf einem einsamen Landhause, wo sie die Stunde ihrer Niederkunft erwarten sollte. Diese unglückliche Stunde kam. Meine arme Mutter, durch

Kummer entkräftet, brachte mich zur Welt — und starb. (Er schluchzt.)

Hassan (seine Thränen verschluckend.) Nu, nu, weine nicht! Pfuy, schäme dich! weine nicht.

Don Pedro. Meine gute Großmutter ließ mich in ein Kloster bringen, wo ich bis in mein sechzehntes Jahr erzogen wurde. Um diese Zeit verschaffte man mir eine Lieutenants-Stelle; man versah mich mit allem, was ein Jüngling bedarf, um in die große Welt zu treten, und ich frug vergebens nach dem Nahmen meines unbekanntem Wohlthäters. Endlich, da ich commandirt wurde, mit der Flotte des Don Barcelo vor Algier zu gehen, wurde ich einige Tage vorher um Mitternacht von einer alten Duenna zu meiner Großmutter geführt. Mein Anblick machte den lebhaftesten Eindruck auf sie, denn ich soll meiner Mutter sehr ähnlich sehen. Sie schloß mich mit tausend Thränen in ihre Arme, und entdeckte mir — was ich dir eben wieder entdeckt habe. Das ehrliche Weib hatte all seinen Schmuck verkauft, um mir eine anständige Erziehung geben zu lassen. — Wo mein armer Vater geblieben, wußte sie mir nicht zu sagen. Er verschwand gleich nach der unglücklichen Catastrophe, und man hält ihn für todt.

Hassan (bey Seite.) Ach, daß ich nicht herausplagen darf! (Laut.) Aber wie, wenn er noch lebte!

Don Pedro. Unglaublich, Hassan! Würde er in einer Zeit von achtzehn Jahren sich nicht ein einziges Mahl um das-unglückliche Geschöpf bekümmert haben, dem er das Daseyn gab?

Hassan. Aber wie, wenn er dich für todt hielt? Wie, wenn deine Großmutter, um dich vor den Verfolgungen ihres barbarischen Mannes zu sichern, dich für todt ausgab?

Don Pedro. Guter Hassan! du möchtest mich ungerne ohne Trost lassen, und suchst mich mit Hoffnungen zu täuschen. — Zwar auf dieser Insel muß mein Vater gewesen seyn! — Gewiß! Gewiß! jenes Denkmahl ist sein Werk; diesen Boden hat er betreten. — Welch eine fremde, erge Empfindung! Ich muß weinen! — Hassan, noch einmahl will ich den Nahmen meiner Mutter lesen, und meine frische Thränen auf die vertrockneten Thränen meines Vaters weinen.

Mutter! du, auf deren Armen
Ich als Knabe nie gelast!
Mutter! deren süßer Nahme
Nimmer in mein Ohr geschallt!

Blick hernieder! blick hernieder!
 Von des Ew'gen Strahlenthron!
 Segne, du verklärter Engel,
 Deinen ganz verwaisten Sohn!

(Geht schwermüthig nach der Gegend des Denkmahls.)

S i e b e n t e S c e n e .

Hassan allein. (Ihm nachsehend.)

Freue dich, Hassan! du wirst heute eine Scene sehen, wie dir noch keine vorgekommen. — Alter Pedro! wie er seine alte Arme ausbreiten, — wie er da stehen wird, — Worte suchend, — und kaum Ohlben findend — Siehst du alter Hiskopf, hättest du die armen Spanier verschont; wer weiß, wie mancher sehnlich erwartete Sohn noch darunter war; wie mancher gebeugte Vater dich in diesem Augenblick als einen Unmenschen verflucht. — Aber Selima — wo bleibt der Alte? — fürchtet sich das Mädchen vor dem Anblick eines zürnenden Vaters? — ich bin ja doch ihr Vater! — oder ist ihr ein Unfall begegnet? — — ich muß sie sehen.

(Er will in die Hütte, der Eremit kommt ihm entgegen.)

Achte Scene.

Hassan, der Eremit, bald hernach
Selima.

Der Eremit. Bleib, Hassan! das arme Mädchen zittert, vor deinen Augen zu erscheinen.

Hassan. Schon recht! Sie soll auch zittern.

Der Eremit. Fahre sie nicht zu hart an.

Hassan. Mit deiner Erlaubniß Alter! in meine häuslichen Angelegenheiten mußt du dich nicht mischen. — Ich muß wissen, wie ein beleidigter Vater mit seiner Tochter reden darf. Beym Bart des Muffti! das Mädchen soll mir nicht umsonst so viel Kummer gemacht haben. Ich will sie sehen.

(Er macht eine Bewegung, nach der Hütte zu gehen.)

Der Eremit. Du sollst sie sehen, aber bedenke, was du mir versprachst. Sie ist deine Tochter, Fatime ihre Mutter.

Hassan. Schon gut, schon gut, laß sie nur kommen.

Der Eremit (winkt Selimen.)

Selima (zu Hassans Füßen.) Mein Vater!

Hassan (umarmt sie heftig.) Selima! — böses Mädchen! — geh mir aus den Augen! — hast deinen alten Vater umbringen wollen.

(Streit zwischen Liebe und Zorn. Er will sich von ihr kehren.)

Selima (lehnt sich halb ohnmächtig an einen Baum.)

Hassan (nimmt sie in seine Arme, und fährt unter beständigen Liebkosungen fort.) Was hab' ich dir gethan? — hab' ich dir je einen deiner Wünsche versagt? — hab' ich dir je unfreundlich begegnet? — hab' ich dich nicht tausend Mal gebethen, den alten mürrischen Vater zu vergessen, und in mir nur den Freund, den Vertrauten zu lieben? — So lohnst du mir meine Liebe? — So lohnst du mir meine Sorgfalt? — Heimlich entlaufen, — deinen armen alten Vater im Stiche lassen — dessen einzige Freude du bist.

Selima.

Laß ab! Laß ab, mein Vater!
 Mich tödtet deine Güte! —
 Als die Gewissensangst
 Auf meiner Wange glühte;

Der Schlaf vorüber ging
 Vor meinem Augenliede:
 Als mir im kurzen Schlummer
 Dein blasses Bild erschien,
 Mit zorniger Gebärde
 Mich zu verdammen schien;
 Da ward ich tief erschüttert!
 Und Lieb' und Pflicht im Streit!
 Doch dieses Herz erzittert
 Mehr noch vor deiner Zärtlichkeit.
 Nicht diesen Blick der Liebe!
 Gerechte Rache wüthe!
 Laß ab! Laß ab, mein Vater!
 Mich tödtet deine Güte!

Der Eremit. Genug, Hassan! keine Vorwürfe, die zärtlichsten sind am bittersten für ein fühlendes Herz. Vergib ihr!

Hassan (gerührt.) Nimmermehr kann ich dir das vergeben! Bedenke selbst! hätte dich das Glück nicht wieder in meine väterlichen Arme geliefert, was würde aus mir geworden seyn? — Wer hätte mir in der letzten Stunde die Augen zugeedrückt? Ich würde meine Hand ausgestreckt haben, und niemand hätte meinen Segen empfangen. Hungrigen Sklaven zum Raube. — Pfuy, böses Mädchen, hab' ich das um dich verdient?

Selima. Um Gottes willen! mein Vater!
Sie zermalmen mein Herz.

Hassan. Hast du das meinige nicht auch zermalmt? Gott vergebe dir die Thränen, die du aus den Augen deines armen Vaters gepreßt hast.

— Wie du blaß aussiehst! Bist du krank?

Selima. Nein, mein Vater!

Hassan. Nu, nu, es wäre dir schon recht, wenn du krank wärst; mit einem jungen Laffen davon zu laufen, den man vor acht Tagen zum ersten Mahl gesehen hat, — konnte das meine Tochter? Pfuy der Schande!

Selima. O ein liebenswürdiger Jüngling!

Hassan. Und wär' er ein Engel gewesen, ist's drum recht? — hättest nicht warten können, bis der Vater nach Hause kam? weißt doch, daß ich kein Brummbär bin? Wenn er ein ehrlicher Kerl war, konnte er dem Vater das Maul nicht gönnen?

Selima. Ach mein Vater! er fürchtete, weil er ein Christ —

Hassan. Christ hin! Christ her! es gibt auch hin und wieder ehrliche Christen. — Wie du aussiehst. — Bist ja so schwach, kannst kaum auf den Beinen stehen. — Fort in die Hütte, du hast der Ruhe vonnöthen.

Selima. Ich bin ganz gesund, mein Vater,
wenn nur deine Verzeihung —

Hassan. Lüg nicht Mädchen! Du bist krank.
Dein Blick ist matt, Deine Wange ist bleich.
Aber verzeihen kann ich dir nicht, und will es auch
nicht. Fort in die Hütte!

(In die Goutisse rufend.)

He, Muley! Spring auf's Schiff! Koch Reis,
leg ein Indianisch Hühnchen drein, mach es fein
kräftig, und bring es hierher! —

(Zu Selimen.)

Fort, Mädchen! in die Hütte! daß Gott er-
barm', wie du aussiehst. Ich dir verzeihen? nein
nimmermehr!

(Er führt Selimen halb mit Gewalt in die
Hütte.)

Neunte Scene.

Der Eremit (allein.)

O dieser Turban deckt das Haupt eines Biedermanns, und ist mir ehrwürdiger, als eine dreyfache Krone auf dem Schädel eines Fanatikers. — Mensch, wie lange wirst du deine Brüder verkennen, und nicht die Menschheit ehren, fändest du sie auch in der Hütte eines Lungusen.

Zehnte Scene.

Hassan (zurückkommend.) Der Eremit.

Hassan (schüttelt dem Eremiten die Hand.) Das soll dir Hassan Nachmut nicht vergessen. Beym heiligen Grab zu Mecca! Das soll dir nicht unvergolten bleiben!

Der Eremit. Verzeih deiner Tochter, ihre Zufriedenheit sey mein Lohn.

Hassan. Verzeihen? Nein Alter, das geht nicht an; das kann ich durchaus nicht über mich

gewinnen. Du hast gesehen, wie ich sie angefahren habe. Im Grunde that mir's in der Seele weh, aber Strafe muß seyn. Nein, ich will dich besser belohnen.

Der Eremit. Ich danke dir, Hassan! Du meinst es gut, aber du weißt, ich brauche nichts.

Hassan (in sich lachend.) Ha! Ha! Du wirst es schon brauchen, es wird dich glücklich machen.

Der Eremit (trübe lachend.) Glücklich machen? Hat Hassan mein Schicksal vergessen? — Hat Hassan vergessen, daß nur ein naher und sanfter Tod —

Hassan. Nichts Tod! nichts Tod! ist voller Leben! voller Leben durch dich.

Der Eremit. Du sprichst sehr räthselhaft.

Hassan (schmunzelnd.) Kann wohl seyn — Kein Glück mehr für dich auf diesem Erdenrund? — Guter Alter! Zaghafter Alter! nährst du gar keine Hoffnung mehr in irgend einem Schlupfwinkel deines Herzens?

Der Eremit. Keine.

Hassan. Gut. So sollst du glücklich werden, ohne es gehofft zu haben. Der Durstige, der den kühlenden Apfel in der Sandwüste findet, labt sich mehr am Apfel, als der, der ihn im blühenden Garten vom Baume schüttelt.

Der Eremit. Erkläre dich, Hassan.

Hassan. Glücklich sollst du werden! hier auf Formentera soll dein Glück beginnen. Dann wirst du in deine Heimath ziehen, oder nach Algier zu deinem Freunde Hassan, wann es dir beliebt.

Der Eremit. Du träumst.

Hassan. Du wirst dieses Gewand ausziehen, diesen Bart abscheren, und Kindeskind auf deinem Schooße wiegen.

Der Eremit (ernstlich.) Hassan! spotte nicht meiner Leiden!

Hassan. Du wirst unwillig? Beym Bart des großen Propheten, ich spotte nicht. (In die Scene.) Pedrillo! Schurke Pedrillo! wo bist du?

Der Eremit. Ich begreife dich nicht.

Hassan. Sollst mich schon begreifen. — Pedrillo! Schlingel Pedrillo! Soll ich dich herpeitschen lassen?

F i f f t e S c e n e.

Pedrillo. Vorige.

Pedrillo. Keinesweges, gnädiger Herr Hassan! Mein Ohr hat sich nur noch nicht an die Türkischen Ehrentitel gewöhnt.

Hassan. Komm her, Wollwanst!

(Er spricht heimlich mit ihm, und deutet nach der Gegend mit dem Finger, wo Don Pedro abgegangen.)

Pedrillo. Ich verstehe. Aber gnädiger Herr Hassan, es ist weit, und die Schlangen sollen nicht die geringste Lebensart auf dieser Insel besitzen.

Hassan. Lauf, Schurke! oder ich lass' dich niederstrecken und auf den Bauch padogiren.

Pedrillo. Auf meinen Bauch?

Hassan. Auf deinen Bauch!

Pedrillo. Mein Bauch ist mein Gott; wer sich an meinem Bauch vergreift, der vergreift sich an Gott!

Hassan. Unzeitiger Spasmacher!

(Er faßt ihn beym Kragen, und stößt ihn fort.)

Z w ö l f t e S c e n e.

Vorige ohne Pedrillo.

Der Eremit. Was willst du mit mir? du peitschest mir das Blut zum Herzen. Löse mir deine Räthsel.

Hassan. Werden sich wohl von selbst lösen. Laß uns indeß von etwas andern sprechen. — Ich habe eine ansehnliche Priße gemacht: bringe dir allerley artige Säckelchen mit. Gebrannte Wasser, Schiffszwiebäck, ein bequemes Feldbett für dich, und eins dito für deinen Fernando; Spanische Weine, Englisch Bier, Französische wohlriechende Pommade, die dem Schiff-Capitän zugehörte. Ja wären sie alle solche Hundsfütter gewesen, als der Capitän, die Priße hätte mich nicht so viel Blut gekostet.

(Zum Eremiten, der in Gedanken versunken ist.)

Hörst du mich nicht?

Der Eremit (erwachend.) Ich höre, ich höre, aber ich trinke kein Englisch Bier.

Hassan (lächelnd.) Nu, nu, vielleicht bekommst du Gäste. Alter, ich sprach vom Türken-

blut, das gestern vergossen worden, und nicht vom Englischen Bier.

Der Eremit (gerstret.) War dein Verlust ansehnlich?

Hassan. Beym Alcoran! das war er. Zwen und zwanzig meiner bravsten Leute, die zur Schlacht gingen, als setzten sie sich zu einer Schüssel mit Reis. Mahomed gebe ihnen die schönsten Hurien im Paradies dafür. Deine Landsleute fochten mit unbändiger Wuth. Besonders war da ein junger naseweiser Mensch, der führte den Säbel so stink, als habe er seit seinem vierten Jahre mit Säbeln gespielt. Wann ihm eine Kanonenkugel um die Ohren pff, so schüttelte er mit dem Kopfe, als wolle er eine Stechfliege von sich jagen; und wenn meine härtigen Muselmänner bey halben Duzenden auf ihn einstürzten, so lagen sie in einer Minute gestreckt, als wären's Distelköpfe gewesen. Bey meinem Bart! ich zitterte am Ende selbst für das Leben des jungen Wagehalses. Du sollst ihn kennen lernen. Sieh, dort kommt er her. Du möchtest denken, er trüge die Sanftmuth im Blicke; aber gib ihm einen Säbel in die Faust, und es ist kein Auskommen mit ihm.

Dreyzehnte Scene.

Don Pedro, Pedrillo, die Vorigen.

Der Eremit (als er ihn erblickt, fährt heftig zusammen.) Gott! was war das!

Don Pedro (schwermüthig.) Was willst du, Hassan?

Hassan. Dich bekannt machen mit deinem Landsmann. Ihr seyd's beyde werth, einander zu kennen.

Der Eremit (für sich.) Die Vergangenheit schwebt vor meiner Seele, wie der gegenwärtige Augenblick — Diese Ähnlichkeit — dieser Ton der Stimme — ich ertrage seinen Anblick nicht!

(Er will abgehen.)

Hassan. Wohin Alter? seit wann verläugnest du die Gastfreundschaft? Sieh, hier stell ich dir einen Jüngling vor, einen Edlen deines Volkes.

Der Eremit (bestommen.) Ich freue mich seiner Bekanntschaft.

Hassan. Weiter nichts? — Sieh scharf ihm in's Gesicht! — Wie gefällt er dir? — Sollt'

er wohl verdienen, die Zahl deiner Freunde zu mehren?

Der Eremit. Die Freundschaft eines Unglücklichen, den sein Schicksal aus der Welt verbannte. — —

(Er nähert sich unwillkürlich dem Don Pedro, auf den er bald hin, bald wieder wegblickt.)

Don Pedro. Was klopft in mir? —
Warum bewegt mich der Anblick dieses Greises so mächtig? — sollte — jenes Denkmahl —

(Auch er nähert sich unwillkürlich dem Alten, auf den er bald hin, bald wieder wegblickt.)

Hassan. Sieh, Jüngling, dieser redliche Greis rettete mir das Leben! — Alter! wir sind quitt! Ich gebe dir deinen Sohn wieder.

Der Eremit	} (zugleich.)	Sohn!
Don Pedro		Vater!

(Beide heben zitternd die Arme empor, und betrachten sich mit funkelnden Augen.)

Der Eremit (läßt die Arme sinken, und schlägt sich vor den Kopf.) Nein, es kann nicht seyn!

Don Pedro. Hassan! welch ein grausamer Scherz!

Hassan (ungeduldig.) Nun, da haben wir's!
Höre Knabe, wer war deine Mutter?

Don Pedro (ängstlich nach dem Alten hinstar-
zend.) Donna Eleonora della Torre.

Hassan. Hattest du keinen Vater? oder
wenn du einen hattest, wie hieß er?

Don Pedro (seine Augen immer auf den Ere-
miten geheftet.) Don Pedro Oliveiro. Er verließ
sein Vaterland vor achtzehn Jahren. Man hält
ihn für todt.

Hassan. Wer sagt dir das?

Don Pedro. Donna Diana della Torre,
meine Großmutter, meine Erhalterinn, meine
Wohlthäterinn.

Der Eremit. So ist es denn keine Täu-
schung! (An seinen Hals.) Mein Sohn!

Don Pedro (in seinen Armen. Sprachloses
Entzücken.)

Hassan (mit einem Blicke gen Himmel.) Lächelt,
ihr Engel!

(Eine lange Pause.)

Der Eremit. O Sohn! Sohn! Kind des
Kummers! wie viele Thränen habe ich um dich
geweint! Hoffte erst dort den süßen Nahmen
Vater von deinen Lippen zu hören. — Noch
wanke ich zwischen Traum und Wachen. — Gott!
Gott! deine Wege sind dunkel, aber sie sind gut. —

Stütze mich, Sohn! der Freude war zu viel für mich.

(Don Pedro führt ihn auf die Rasenbank.)

Don Pedro. Mein Vater! Mein Vater!
Mein Gefühl hat keine Worte. — Laßt mich eure Knie umfassen, und gebt mir euern Segen.

(Er kniet nieder.)

Der Eremit (legt die Hände auf ihn.) Gott segne dich! Sey glücklicher als dein Vater! — Doch halt, ich lästere.

Verzeih mir, Allerbarmer!
Wenn mir der Muth entfiel;
Du gabst mir hohe Freude
An meines Lebens Ziel.

So wank' ich nicht verlassen
Bis an mein nahes Grab!
So trockenet noch das Schicksal
Mir meine Thränen ab!

Verzeih mir, Allerbarmer!
Wenn mir der Muth entfiel;
Du gabst mir hohe Freude
An meines Lebens Ziel!

Pedrillo. Curios!

Hassan. Nun Alter! hab' ich nicht wahr gesprochen? — Weg aus dieser dürren Einöde! zu mir, zu mir, nach Algier! Laß uns Hand in

Hand dem Ziele zu wandeln, daß wir beyde nicht kennen. Ich verkaufe mein Schiff, und ich bin reich genug für uns Alle. Sey mein Bruder, und du (zu Don Pedro.) sey mein Sohn!

Don Pedro (ergreift seine Hand feurig.) Willst du das?

Hassan (umarmt ihn.) Von ganzem Herzen!

Don Pedro (im Kampfe mit sich selbst.) Hassan! du weißt nicht, an wen du deine Güte verschwendest.

Hassan. An einen guten Jüngling; an den Sohn dessen, der mir einst — und noch heute das Leben rettete.

Don Pedro. An einen Undankbaren, der von deinem Tische gespeist und getränkt wurde; dem dein Guardian seine Fesseln erleichterte, weil du ihm Menschlichkeit befaßt; der keine Wache hatte, als seine eigne Ehre, und der dir zum Dank für alle deine Wohlthaten dein einziges Kind stahl.

Hassan. Mensch! rasest du!

Don Pedro. Räche dich, beleidigter Vater! du hast die Unschuldigen ermordet, und den Schuldigen verschont! (Er kniet nieder mit steigendem Affecte.) Zücke den Dolch! — durchbohre diesen verrätherischen Busen! Der Nichtswürdige,

der sich einschlich in das unbefangene Herz deiner Tochter, der war ich! der Bube, der sie entführte, war ich! der Unmensch, der dein Vaterherz brach, und mit glühenden Thränen dein Auge neckte, war ich! der Fluch, den du unwissend über mich aussprachst, liegt schwer auf mir! nimm deinen Fluch zurück, und stoß mir den Dolch in die Brust!

Hassan (zückt den Dolch.) Knabe! — doch für dich war er nicht geschliffen — für dich wäre der Tod keine Strafe.

(Er geht mit verstellter Wuth auf und nieder. Mienenspiel zwischen ihm und dem Eremiten. Don Pedro noch immer kniend mit vorwärts gesenktem Haupte.)

Pedrillo (kniet neben seinem Herrn heimlich und zitternd.) Ach gnädigster Herr! erbarmen Sie sich meiner! erzählen Sie dem gestrengen Herrn Hassan, daß ich an der ganzen Geschichte so unschuldig bin, als ein neugebornes Kind! auf Ihren hohen Befehl habe ich das Boot aus dem Hafen bis an die Spanische Flotte gerudert, wovon mir noch die Blasen in den Händen nachgeblieben sind. Auch habe ich, so wahr ich ehrlich bin! in unserm letzten Scharmügel keinem einzigen Türken das geringste Leid angethan.

Bekennen sie zur Ehre der Wahrheit, daß ich
im untersten Raum hinter einem Stückfaß lag!

Hilf, heil'ger Franz von Assisi!
Eine Wallfahrt will ich thun,
Hin, wo deine Knochen ruh'n,
Eine dicke Kerze kaufen,
Und nach Compostella laufen,
Aves plappern spät und früh.
Hilf, heil'ger Franz von Assisi!

Hassan (öffnet die Hütten Thür.)

L e z t e S c e n e .

Selima und Fernando (treten heraus.)

Hassan (ergreift Selimen bey der Hand, führt sie
einige Schritte vorwärts, und sieht ihr starr
ins Gesicht.)

(Pause.)

Selima. Mein Vater ergrimmt? — —
und dort ein kniender Europäer?

Hassan. Dessen Beleidigung nur Blut
abzuwaschen vermag! — Doch dieser Tag —
er gab dich mir wieder. — Heute soll kein Blut
fließen — (er läßt ihre Hand los.) Geh' und kün-
dige ihm seine Verzeihung an!

Selima. Das süßeste Geschäft! (Sie nähert sich Don Pedro.) Sey getrost, armer Unglücklicher! Mein Vater verzeiht dir! Stehe auf!

Don Pedro (als er ihre Stimme hört, fährt erschrocken auf, und breitet die Arme aus.) Selima!!!

Selima. Pedro! — Gott!

(Sie fällt ihm um den Hals.)

(Pause.)

Hassan. (tritt zwischen sie, und ergreift beider Hände.) Du nahmst sie mir — ich gebe sie dir!

(Wirft Selimen in Pedro's Arme.)

Don Pedro und Selima (an seinem Hals.)
Mein Vater!

Pedrillo (steht auf.) Der heilige Franz hat ein Wunder gethan.

Der Eremit. Ich sollte dir Vorwürfe machen, mein Sohn! aber auch mich machte die Liebe zum Verbrecher.

Selima. Dieser redliche Alte dein Vater? — (Zum Eremiten) Also hast du deiner Tochter das Leben gerettet?

Hassan. Aber Mensch! wenn deine Liebe je erkaltete —

Don Pedro. Meine Liebe ist ohne Gränzen, wie deine Großmuth! deine Tochter einem Christen —

Hassan (halb unwillig.) Nicht dem Christen gab ich meine Tochter! ich gab sie dem biedern Jüngling, der das Mädchen, und in dem Mädchen den Vater glücklich machen wird.

Don Pedro (betreten.) Du willst also nicht, daß sie aufgenommen werde in den Schooß unserer Kirche?

Hassan (lächelnd.) Habe ich schon von dir begehrt, dich beschneiden zu lassen? bist du ein Maltheser-Ritter, daß du dich aufwirfst zum Fahnenträger der Christenheit?

Don Pedro. Aber — mein Weib eine Türkin — unsere Priester —

Hassan (hitzig.) Höre Mensch! Gott sieht nicht auf deinen Hut, und nicht auf meinen Turban! Gott sieht unsere Herzen! willst du so das Mädchen, so nimm sie hin!

Don Pedro. Wer wird den Segen sprechen über unsern Bund?

Hassan (legt ihre beiden Hände in einander.) Den sprech' ich! (Mit hoher Rührung.) Euch segne der Gott der Türken! Euch segne der Gott der Christen! Euch segne unser — unser Gott!

Don Pedro und Selima (Enien nieder.) Mein Vater!

Hassan (legt die Hände auf sie.) So weih' ich
 euern Bund! so vermählt der Vater seine Toch-
 ter! die Natur sey Zeuge! Ihr seyd Eheleute
 vor Gott! vor dem Gott, vor dem der Caraibe
 und der Kamtschadale sein Knie beugt! Er lohne
 eure Liebe! Er räche euern Meineid! (Er hebt sie
 auf.) Jüngling, brauch't's mehr?

Don Pedro (in seinen Armen.) O nein,
 mein Vater!

Hassan (zum Eremiten.) Alter, brauch't's
 mehr?

Der Eremit. Muselmann, ich bewundere
 dich!

Hassan. Nun, so ziehet hin in Frieden!
 Wenn euch das nicht bindet; so bindet euch weder
 Pfaff noch Iman.

Chor.

Ziehet hin! ziehet hin in Frieden!
 Unser aller Gott mit euch!
 Unser Glaube ist verschieden,
 Unsre Herzen sind sich gleich.

Der Eremit.

Ja die Priester unsers Volkes
 Lehrten mich zu plappern nur,
 Aber deinen Namen lallen,
 Lehret mich besser die Natur.

Water! Water! du bist wahrlich
 Auch der Muselmänner Gott!
 Und so ehr' ich dich im Staube,
 Allah oder Zebaoth!

Chor.

Ziehet hin! ziehet hin in Frieden!
 Unser aller Gott mit euch!
 Unser Glaube ist verschieden,
 Unsre Herzen sind sich gleich.

Selima.

Wer vermag es zu vereinen
 Liebe und Religion?
 Oh' noch Christ und Türke waren,
 Ach, da war die Liebe schon!
 Und vergehen wird, vergehen
 Pfaffenthum und Mahomet!
 Rauchen werden ihre Trümmer,
 Wenn die Liebe noch besteht.

Chor.

Ziehet hin! ziehet hin in Frieden!
 Unser aller Gott mit euch!
 Unser Glaube ist verschieden,
 Unsre Herzen sind sich gleich.

Don Pedro.

Süße Geberinn der Freuden!
 Wie allmächtig ist dein Ruf!
 Liebe bringt die Herzen näher,
 Die sie für einander schuf!

Wer von euch hat noch erfahren,
 Daß die Liebe jemahls frug,
 Ob in Süden, ob in Norden
 Dieses Herz am ersten schlug?

Chor.

Ziehet hin! ziehet hin in Frieden!
 Unser aller Gott mit euch!
 Unser Glaube ist verschieden,
 Liebe macht uns alle gleich.

Fernando.

Also such' ich Mewen = Eyer,
 Säe, pflanze, spät und früh,
 Hacke, trage Holz zum Feuer,
 Auch instinkt'ge ohne sie?
 Nein, ich muß ein Mädcl haben!
 Ohne das kein Königreich!
 Hat man euch zwölf Jahr entbehret,
 O so sehnt man sich nach euch!

Chor.

Ziehe hin, ziehe hin in Frieden!
 Lieb' ist einer Gottheit Ruf;
 Such ein Mädchen, das der Himmel
 Dir zum Lohn der Treue schuf.

Pedrillo.

Also wären wir einander
 Alle, alle gleich?
 Also kämen auch die Türken
 Mit in's Himmelreich?

Nun, ich will in Gottes Nahmen
 Nicht zuwider seyn!
 Zwar sie nehmen uns die Weiber!
 Doch sie lassen uns den Wein.

Chor.

Ja gewiß! wir sind einander
 Alle, alle gleich!
 Juden, Türken, Christen, Heiden,
 Wandeln, ohne sich zu neiden,
 Hand in Hand in's Himmelreich!
 Drum so ziehet hin in Frieden!
 Unser aller Gott mit euch!
 Unser Glaube ist verschieden,
 Unsre Herzen sind sich gleich.
